

WILHELM SCHNITZER

zum

Nutzen und Vermögen.

44

Freitag den 29. October 1824.

Die Eilfahrt.

(Aus dem Wanderer.)

Was regt den Staub dort mächtig auf,
Und wälzt sich fort im schnellsten Lauf,
Als wollte es mit Sturmeseilen
Den Erdball heute noch umeilen? —

Was blinkt dort schön wie Sonnenpracht
Hell flimmernd durch des Staubes Nacht,
Als wär's ein Reiterzug mit Schilden
Und Rüstzeug, spiegelblank und gülden? —

Gar lustig tönet Hörneruf;
Dampf donnernd dröhnt der Rösse Huf,
Und in den Bergen wiederhallen
Ein helles Klirren, Peitschenknallen.

Da, wo der Zug vorüber geht,
Die Volkesmenge staunend steht,
Und steht im drängenden Bewegen
Dem pfeilgeschwinden Zug entgegen. —

Zieht, weil es heute freundlich tagt,
Die Herrschaft festlich auf die Jagd? —
Ist's doch als käm' ein Fürst gezogen,
Dem in der Schlacht das Glück gewogen! — —

Es ist kein Fürst, kein Jägerzug,
Um was mich Eure Neugier frug;
Auch kommt kein Reiterschwarm geritten,
Denn jetzt wird ja kein Feind bestritten!

Ein Werk des Friedens seh't Ihr nah'n,
Gemacht für jeden Unterthan;
Auch wackern Fremden zum Gedeihen,
Die sich der schnellen Reise freuen.

Die Eilfahrt ist's, sie kommt von Wien,
Der deutschen Städte Königin,
Und eilet, wie mit Sturmeseilen,
Die Reisenden an's Ziel zu bringen.

Und was, wie Sonnenpracht Euch schien,
Ist — seht nur nach der Straße hin —
Des Wagens Pracht; Ihr seht sie flimmern,
Wie Sonnen glüh'n und Sterne flimmern.

Schon auf den ersten Blick darauf
Schwebt stolz ein Doppelpädel auf,
Der — schwarz auf gelbem Grund zu schauen —
Erwecket inniges Vertrauen.

Und weil, wo Östreich's Wapen prangt,
Nicht leicht das Unheil Nacht erlangt,
So eilt man nach den sichern Plätzen,
Und drängt er sich, sie zu besehen.

Bald breitet sich der Frohsinn aus
In dem bequemen Reisehaus,
Und alle, ob sie nie sich kannten —
Sie gleichen freundlichen Verwandten.

Nicht selten tönet Seitenklang
Und lusterweckender Gesang,
Und um den Frohsinn noch zu mehren,
Läßt Mancher selbst ein Mä...

Fern' bleibt hier Ungemach, Gefahr,
Und was auf Reisen fürchtbar war;
Durch die Fahrt ist ein freundlich Leben
In Osterreichs Postenlauf gegeben.

Seht Ihr dort hoch den Conducteur?
Von seinem Sitze leitet er
Das schnelle, wohlbemess'ne Fahren,
Bedenkt, vor Unheil zu bewahren.

Und durch des Postillons Bemüh'n
Gleicht diese Fahrt dem schnellsten Flieh'n,
Kaum hat man Eine Post im Rücken,
Liegt schon die and're vor den Blicken.

Die Fahrt beschämt der Vögel Flug,
Des Stromes leichten, freien Zug;
Und Tag und Nacht ist kein Verweilen,
Fort geht's mit immer gleichem Eilen.

Der Fahrt ist stets das Ziel gewiß!
Sie hemmt nicht Sturm, nicht Finsterniß;
Selbst über steile Bergeshöhen
Sieht man sie kühn, doch sicher gehen.

Man denkt die Abfahrt kaum gesch'h'n,
Wird schon der Reise Ziel gesch'n.
Ob's Wahrheit? — ob's ein Traum gewesen? —
Kann man in Aller Blicken lesen.

So fürstlich, sicher und bequem —
Und schnell zugleich! — O saget wem
Ergreife da nicht die Lust zu reisen,
Und hoch die Kaisersahrt zu preisen? —

O sey gerühmet, hoher Geist!
Durch den sich uns der Vortheil weist;
Dir ist ein schönes Werk gelungen,
Du hast dir hohen Ruhm errungen.

Ein frisches Laub in seinen Kranz,
Wand sich der große Kaiser Franz!
Er hat den Frieden uns gegeben
Und dessen Früchte — wünnig Leben!

D'rum lebe hoch und drey Mahl hoch,
Du guter Fürst! und lasse doch
Das Wort des Dankes Dir gefallen
Von Deinen Unterthanen allen! —

Andreas Engelhart.

Die Einweihung des Bethhauses der protestantischen Gemeinde in Grätz.

Von
F. C. Weidmann.

Die Huld und Gnade unsers angebetheten Monarchen, welche sich über alle Classen der unter Seinem milden Scepter lebenden Millionen verbreitet, hatte Seinen protestantischen Unterthanen in Grätz die Errichtung eines eigenen Bethhauses gestattet. Am 10. October fand die Einweihung desselben Statt. In dem kurzen Zeitraume von sechs Monaten hatte der Eifer, womit die Gemeinde dieses Geschäft betrieb, die Erbauung eines heitern, würdevollen Tempels bewerkstelligt. Maregg heißt der Baumeister, welcher denselben errichtete. Er befindet sich an dem Glacis zwischen dem Jacomini- und dem Burgthore. Um 9 Uhr des Morgens versammelte sich die Gemeinde in ihrem neuen Tempel. Das Lied: Allein Gott in der Höh' sey Ehr! eröffnete die Feyer. Sodann betrat der, zu Abhaltung dieser Feyer eigens hieher gereisete Herr Consistorialrath und Superintendent Wächter den Altar, und hielt die Einweihungsrede. Sie war gediegen, würdevoll, und wurde meisterhaft vorgetragen. Besonders schön war die Auseinandersetzung der eigentlichen Heiligung des Tempels durch die Besinnung, womit man denselben betritt. Der würdige Redner machte die Gemeinde aufmerksam auf die große Wohlthat, welche derselben durch diese Gnade des Monarchen erwiesen wurde, wie sie nur durch verdoppelte Anhänglichkeit an Seine Allerhöchste Person und Sein Haus, durch strenge genaue Befolgung Seiner zum Wohle Seiner Völker getroffenen Befehle und Verfügungen,

durch stillen Wandel und Moralität sich dieser Gnade stets würdig bezeigen könnten. Er startete den hohen und höchsten Behörden, so wie den thätigen Beförderern des frommen Werkes aus der Gemeinde den öffentlichen Dank ab, und sprach dann mit Würde und Entfaltung die Weiße des Gebäudes aus. Hierauf folgte wieder Gesang, und sodann die Predigt des Pastors hiesiger Gemeinde, Herrn Viberauer. Nach abermaligem Gesange sprach der Herr Superintendent das Dankgebet, worauf die feyerlichen Klänge des: Herr Gott dich loben wir! erklangen. Freudige Rührung war in der ganzen Gemeinde sichtbar. Alle Herzen erhoben sich zum höchsten Herrn, im Dankgebet für den Monarchen, im Gebete für die lange Erhaltung Seines kostbaren Lebens! Der Herr Superintendent bereitete hierauf nach protestantischer Art und Lehre die Gemeinde auf den Genuß des heiligen Abendmahles vor, und begann sodann auf die würdevollste Weise die heilige Handlung selbst in Gemeinschaft mit dem Pastor, Herrn Viberauer. Ein abermaliger Gesang des Liedes: Nun danket alle Gott! beschloß die ruhrende Feyer. Sie hatte von 9 Uhr bis 12 Uhr gedauert. Nicht die geringste Störung unterbrach das Fest. Zahlreich hatten sich Bewohner der Hauptstadt aus allen Classen und Ständen daselbst eingefunden. Es war ein schönes Fest der Duldung und glücklichen Eintracht, welches alle Völker, alle Classen unsers theuern Vaterlandes verbindet! Mit Rührung und frommer Lust verließ die Gemeinde den Tempel, dieses ehrenvolle Denkmahl ihrer redlichen Theilnahme an dem frommen Werke, dieses sprechende neue Denkmahl der Milde und Gnade unsers Monarchen!

So endete die Feyer, welche, der hiesigen protestantischen Gemeinde unvergesslich, ein erneuer glänzender Beweis von jener Gerechtigkeit und Milde ist, deren sich alle Kinder der großen österreichischen Familie unter dem Auge ihres gütigen Vaters zu erfreuen haben.

Die Octoberfeste zu München.

München den 3. October Abends.

So eben hat der erste Festtag der jährlichen landwirthschaftlichen Feyer geendet, und obgleich ein trü-

ber Himmel und fortwährender Regen diesem echten Nationalfeste die Sonnenweihe ungünstig entzogen; so doch der Anblick von wenigstens 70,000 Menschen, deren zahllose Regenschirme wie buntfarbig in einander gefügte Muscheln ein ungeheures Dach von Seide bildeten, auf den terrassenförmigen Anhöhen von Sendling ein überraschend seltenes Panorama. Mehr als 20,000 Fremde aus allen Gegenden waren in den Vortagen des Festes nach der Hauptstadt geströmt. Die Sorgfalt des Magistrats hatte sämtliche Buden auf der Theresienwiese in einem großen Viereck vereint, dessen Zugänge gefällige Portale gegen Wagen und Reiter schützten. Den Eingang des königlichen Pavillons, worin die ersten Hof- und Staatsbeamten, die fremden Gesandten und die Damen vom ersten Range zum Empfange des allerhöchsten Hofes sich versammelt hatten, schmückten drey hohe Portale, aus den farbenreichsten Blumen erbaut, und mit den hohen Namenszügen Ihrer königlichen Majestäten und des durchlauchtigsten Brautpaars geziert. Auf diesen Portalen wehten Fahnen mit goldenen Kugeln auf den Spizen, und auf dem Portale Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Carl war eine Fahne mit den Farben von Oesterreich zu schauen. Nach 2 Uhr kündete der Donner der Kanonen die Ankunft der allerhöchsten Herrschaften an, die von dem vieltausendkönnigen unaufheblichen Jubelruf der zahllosen Menge begrüßt, begleitet von einer Abtheilung der geschmackvoll uniformirten bürgerlichen Cavallerie, in der heitersten Stimmung den königlichen Pavillon betraten, wo ein Knabe und ein Mädchen, als Genien von Baiern, und ein Knabe im rothen Kleide und im Costüme der Vorzeit, Sr. Majestät dem Könige, Ihrer Majestät der Königin und Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Sophie, auf goldenen Crebengestellen auserlesene Blumensträuße mit Atlaschleifen umwunden überreichten, auf welchen folgende, von Friedrich Bruckbräu gedichtete Huldigungsworte gedruckt waren.

Sr. Majestät dem Könige:

Dem Blumenbunde, das uns zart umschlinget,
Ist Deine hohe Herrschermilde gleich.
Wohin der Segen Deiner Thaten dringet,
Durchrauschet Dankesruf das Königreich.

Der jubelnd sich zum Sternendome schwinget:
Wenn Du als Vater sprichst: Ich liebe Euch!
Für Baiern ist das Seligste auf Erden,
Vom besten Könige geliebt zu werden! —

Und fern von uns, am Donaustrand,
Denk' an Dein liebes Vaterland,
Wo treue Baiern jubeln laut:
„Heil Dir, Du wunderschöne Braut!“

Ihrer Majestät der Königin:

Uns Blumen sendet huldigend zum Feste,
Des Vaterlandes reich geschmückte Flur;
Wir sind wohl zarte, anmuthsvolle Gäste
Der schönen, unerschöpflichen Natur;
Jedoch der Blumen Herrlichste und Beste
Gedeiht im Sonnenlicht des Thrones nur,
Und an des Königzeltes heitern Schwelle
Begrüßen wir die hohe Immortelle! —

Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Sophie:

Nimm in die Kaiserstadt am Donaustrande,
Wo bald die Myrthe ziert den Lockenbau,
Und wo beglückt durch Hymens süße Bande
Ein edler Fürst begrüßt die hohe Frau, —
Der Blumen Bitte aus dem Vaterlande:
„Wo Du auf Blumen wandelst, o da schau!
Mit zarter Huld verheißend auf sie nieder:
„Die Heimath sieht im Frühlingsglanz mich
wieder!“

Hierauf begann die Nationalhymne: „Heil unserm König!“ — welcher ein von genanntem Verfasser nach der Melodie eines bayerischen Volksliedes gedichtetes, mit Beyfall gesungenes Lied folgte, wovon besonders die zweyte und vierte Strophe allgemein ansprachen:

Wem gilt das Lied, so wohlgemeint,
Das uns zur Huldigung vereint?
Der Baiern Herzen jubeln laut:
„Es gilt der wunderschönen Braut!“
Wie heißt die Braut, die fromm und mild,
Ein Engel ist, der Mutter Bild?
„Sophie, ruft das Herz entzückt,
„Die überall durch Huld beglückt!“ —

Wie heißt der Fürst, den Deine Hand
Beglückt im neuen Vaterland?
„Franz Carl begrüßt Ihn Osterreich,
„An Geist und Huld dem Vater gleich!“

Nach der gewöhnlichen Preisvertheilung für das beste Zuchtvieh, nahm das Rennen von ungefähr 33 Pferden den Anfang; den ersten und zweyten Preis erhielt der hiesige Pferdehändler Krenkel, den dritten jenes Pferd, das seit einigen Jahren stets den ersten Preis mit Auszeichnung gewonnen hatte. Der erste Preis bestand aus der silbernen Denkmünze des königlichen Jubeljahrs mit dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs, und neunzehn andern silbernen Denkmünzen mit den Bildnissen der durchlauchtigsten Beherrscher Baierns von Otto dem Großen bis Carl Theodor; der zweyte und dritte Preis in 12 und 10 bayerischen Ducaten, die übrigen Preise in 16 bis 2 bayerischen Thalern. Die erstern zehn Fahnen sind von reicher und auserlesener Stickarbeit mit den Namenszügen der allerhöchsten und höchsten Herrschaften, unter der Aufsicht des Bürgers und Gemeindebevollmächtigten Johann Baptist Fintel gearbeitet, vor sich auch in diesem Jahre in Mittheilung geschmackvoller Veranstaltungen durch besondere Thätigkeit ausgezeichnet hat. Die Rennbahn von 7400 Schuh mußte drey-mahl umritten werden. Mit dem Beginnen des Rennens hatte es aufgehört zu regnen. Nach demselben begab sich der allerhöchste Hof, unter dem Donner des Jubels und der Kanonen nach dem Lustschlosse Nymphenburg zurück.

Reisfleister.

In China und Japan wendet man Kleister aus Reis an, welcher den unsern aus Mehl an Dauer und Reinheit übertrifft. Das Reismehl wird mit kaltem Wasser angerührt und dann gekocht. Er dient hauptsächlich zu Papier. Gibt man ihm die Dicke des Gipfels, so kann man Büsten, antike Vasen etc., welche nach dem Trocknen sich poliren lassen, und sich sehr lange Zeit erhalten, daraus machen.